

**Nekr  
D  
63**

ARNOLD DÜRSTELER-ZELLER

1892 — 1961



Nekr D 63

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Arnold Dürsteler-Zeller

Donnerstag, den 14. September 1961  
in der Friedhofkapelle Manegg in Zürich

G 80-0460  
Wieg, Frei  
Kilchberg

Mit. 0 63

G E D E N K F E I N E

anlässlich der Bestattung von

Arnold Bürsteiner-Seliger

Donnerstag, den 14. September 1961  
in der Friedhofskapelle Murg in Zürich

C 49-0753



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Appenzeller Landsgemeindelied

" Ode an Gott "

von Joh.Hch. Tobler

vorgetragen von Viktor Schlatter  
Organist am Grossmünster in Zürich

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Dr.theol. Peter Vogelsanger  
Pfarrer am Fraumünster in Zürich

---

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. - Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Trauergemeinde!

Es hat dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit und aus unserer Mitte in die Ewigkeit abzurufen unsern christlichen Bruder

Arnold Dürsteler

Gatten der Martha geb. Zeller, von Zürich, gestorben in Zürich in seinem 70. Altersjahre. Da es euch beliebt hat, den lieben Entschlafenen hieher zu seiner christlichen Bestattung zu geleiten, so lassen euch dafür die Angehörigen von Herzen danken



mit Anerbietung christlicher Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott schenke uns allen den rechten Trost in der Stunde der Trübsal.

### G E B E T

Allmächtiger, ewiger Gott! Wir kommen vor dein heiliges Angesicht um Abschied zu nehmen von einem Bruder, den du nach langem und gesegnetem Lebenslauf unerwartet aus dieser Welt hinweggenommen hast. Wir danken dir für alle deine Treue und Güte über diesem zu Ende gegangenen Lebensweg. Wir danken dir für alles, was du dem lieben Entschlafenen hast wirken lassen in seinem Leben zum Wohle der Seinen und zum Wohle von Vielen, für die er gesorgt hat. Wir danken dir für alles Schöne und Gute, das du in dieses Leben gelegt hast und womit du den Entschlafenen und seine Angehörigen erfreut und erquickt hast. Wir danken dir, dass du ihn durch einen sanften Tod aus unserer Mitte hinweggenommen hast nach einem erfüllten Lebensgang. Und wir danken dir noch vielmehr dafür, dass du uns in Jesus Christus über Tod und Grab hinaus berufen hast zum ewigen Leben im Reiche der Auferstehung. Dein Wort ist unseres Fusses Leuchte und das Licht auf allen unseren Wegen. Verleihe uns die Gnade, dass es uns jetzt auch in dieser Abschiedsstunde leuchten möge als Kraft und Trost unserer Herzen.

A m e n



Höret den Trost aus Gottes Wort. Es spricht der Psalmist des Alten Bundes von der Hinfälligkeit unseres Erdenlebens:

"Herr Gott, du bist unsere Zuflucht  
von Geschlecht zu Geschlecht.  
Ehe denn die Berge und die Erde  
und die Welt geschaffen wurden,  
bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Du kehrest den Menschen zum Staube zurück  
und sprichst: Kehret wieder, Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre sind vor dir  
wie der gestrige Tag, oder wie eine Nachtwache,  
wenn sie vergangen ist.  
Unser Leben gleicht dem Grase;  
es ist wie die Blume des Feldes,  
die da frühe blüht und des Abends welkt  
und abgehauen wird und verdorret.  
Unser Leben währet siebenzig Jahre,  
und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre;  
und wenn es köstlich gewesen,  
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.  
Denn eilends fährt es dahin, als flögen wir davon.  
Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,  
auf dass wir ein weises Herz gewinnen."

Und so spricht der Apostel des Neuen Bundes von der Hoffnung der Auferstehung:

"Wir wissen aber, liebe Brüder, dass wenn dieses unser irdisches Haus abgebrochen wird, dass wir dann einen Bau haben, nicht von Menschenhänden erbaut, sondern von Gott gemacht, ein ewiges Haus in den Himmeln. Darum seufzen wir auch und sind beschwert, mit dieser unserer Behausung vom Himmel überkleidet zu werden. Darum seufzen wir und sehnen uns, indem wir nicht



wünschen, entkleidet zu werden im Tode, sondern überkleidet zu werden, damit dies Sterbliche verschlungen werde vom Leben. Der uns aber dazu bereit und gerüstet gemacht hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfund dazu, den heiligen Geist, gegeben hat. Und darum sind wir allezeit getrost und wissen, dass, solange wir im Leibe hienieden daheim sind, wir ferne sind von unserem Ziel. Denn wir wandeln im Glauben und noch nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust, daheim zu sein bei dem Herrn. Darum befeissen wir uns auch, ob wir hienieden wallen oder ob wir daheim sind bei dem Herrn, dass wir darnach trachten, ihm wohlzugefallen."

A m e n

\*

#### VORTRAG

Andante in h-moll  
von Georg Friedrich Händel

gespielt von  
André Jonet, Flöte  
Viktor Schlatter, Orgel



Wir halten zunächst noch einmal dankbare Rückschau auf den Lebensgang des lieben Entschlafenen.

Arnold Dürsteler wurde seinen Eltern, dem Fabrikanten Johannes Dürsteler und der Louise geb. Bidermann am 22. Januar 1892 in Wetzikon als zweiter Sohn geboren. Im patriarchalisch vornehmen Milieu eines Fabrikanten der Gründerzeit, wo die Villa des Besitzers direkt neben der Fabrik stand und einerseits Familie und Betrieb noch stark ineinander übergingen, andererseits noch strenger als heute getrennt waren, durfte er eine schöne Jugendzeit erleben. Vor allem der um sein Wohl und Wehe fast ängstlich besorgten Mutter war der stille, scheue Knabe innig zugetan. Die Führung in dieser Kinderzeit überliess er mehr seinem ältern Bruder. Ein einziges Schwesterlein starb schon früh. Am Jagen und Tumeln der kräftigeren Jugend beteiligte er sich kaum, während er in seinen Mussestunden sich lieber dem stillen Glück mit seiner Flöte überliess. Als die beiden Knaben ins Alter der höheren Schulbildung kamen, zogen die Eltern mit Ihnen hierher nach Zürich, und an der Stockerstrasse hat Arnold Dürsteler die Kantonsschule als ein fleissiger, in sich gekehrter Schüler besuchend, seine spätere Jugendzeit verbracht. Aus dieser wohlbehüteten Atmosphäre und diesem guten Werdegang riss ihn im Jahre 1914, unmittelbar nach Kriegsausbruch, der frühe Tod seines Vaters und stellte ihn plötzlich hinein in Aufgaben und Pflichten, die er nicht so früh schon, zu Beginn der Zwanzigerjahre seines Lebens, übernehmen zu müssen glaubte. Er trat, andere Neigungen und vor allem auch die Hoffnung nach einem gründlichen Auslandsaufenthalt zur weitem Bildung begrabend, in das väterliche Geschäft ein, in dem allerdings zunächst eher sein älterer, zum Doktor der Rechtswissenschaft herangereifter Bruder die Leitung in den Händen hatte. Der Entwicklung dieses Betriebes galt nun, von 1914 bis zu seinem Tode, seine ganze Arbeit und Sorge.

1840 war diese Fabrik gegründet worden, damals noch als einfache Seidenzwirnerie für die Herstellung von Nähseide;



um die Jahrhundertwende aber begann die Firma als erste in der Schweiz mit der sogenannten Cottonwirkerei, einem nach dem Engländer Cotton benannten Verfahren zum Weben von Seidenstrümpfen. Und mit der Zeit entwickelte sich die Firma Dürsteler & Co. AG zur führenden schweizerischen Fabrik der Strumpfwirkerei, die dann selbstverständlich auch die ganze moderne Fabrikation mit dem Aufkommen der Kunststoffe und vor allem des Nylon mitmachte. Diese rapide, ja an gewissen Stufen fast revolutionäre Entwicklung eines Fabrikationszweiges, die mit der ständigen Erweiterung des Betriebes bis auf einen Bestand von heute etwa 370 Angestellten parallel ging, hat der Entschlafene führend miterlebt, zunächst noch in Gemeinschaft mit seinem Bruder, mit dem er sich ausgezeichnet verstand, und dem er gerne in äusseren Dingen die Leitung überliess.

Nach dem überraschenden Tode von Dr. Dürsteler aber musste er als alleiniger Inhaber vom Jahre 1928 an das Geschäft leiten. Nicht herrschsüchtig oder gewinnsüchtig, sondern pflichtbewusst und verantwortungsbewusst, hat er sich dieser Aufgabe unterzogen. Er gehörte typisch zu jenen Fabrikanten-Gestalten der zweiten und dritten Generation, die nicht mehr erfüllt sind von der robusten Vitalität und auch dem Machtstreben der Gründerzeit, sondern die in ernster Verantwortung und feiner Lebensart in ihre Aufgabe hineinwachsen, die sie sich nicht selbst gewählt haben, ja die sie vielleicht von sich aus nie gewählt hätten, die sie aber mit hingebender Treue und steter Sorge um den Betrieb und seine Angehörigen als ihre Lebensaufgabe erfüllen und sie so auch lieben lernen und mit ihr verwachsen wie mit ihrem zweiten Ich. Dabei standen ihm freilich ausgezeichnete Mitarbeiter und Untergebene zur Verfügung, denen er weitgehend die Initiative und die Leitung überlassen konnte. So in früheren Jahren Herr Rüegg, seit bald 40 Jahren aber nunmehr Direktor Jost, dem es heute ein aufrichtiger Schmerz ist, dass ihn eigenes Darniederliegen im Spital in Aarau daran hindert, von seinem verehrten Chef mit uns in dieser Stunde Abschied nehmen zu können.



Der Entschlafene stand, seiner stillen und in sich gekehrten Natur gemäss, mehr im Hintergrund und mochte sogar den Eindruck ausgesprochener Distanzierung erwecken. Seine Bedeutung und seine Fähigkeit zeigte sich aber vor allem darin, dass er allem Neuen, Fortschrittlichen, Notwendigen gegenüber höchst aufgeschlossen war, dass er jeden vernünftigen Vorschlag zur Modernisierung des Unternehmens akzeptierte und willkommen hiess, und dass er der Initiative seiner Mitarbeiter positiv und fördernd gegenüber stand und so einen höchst angenehmen und schönen Arbeitsgeist in seiner Firma entstehen liess. Vor allem aber beschäftigte ihn im Stillen intensiv das Wohl und Wehe seiner ganzen Belegschaft, der er als ein menschlich feiner, gütig empfindender und väterlicher Freund vorstand. Wenn er auch, die direkte Leitung andern überlassend, nicht so unmittelbar Kontakt mit den Angestellten pflegte, vor allem in den letzten Jahren, so spürten sie doch seine Fürsorge und seine warme Güte überall und liessen ihn umgekehrt etwa an den jährlichen Firmenausflügen ihre Anhänglichkeit und ihr herzliches Vertrauen wieder spüren.

Seinen Berufskollegen diente er hingebend während langen Jahren - von 1931 - 1948 - als Präsident der Cottonwirkgruppe des Schweizerischen Wirkereivereins; und als er von diesem Posten zurücktrat, wurde er zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt und wirkte immer noch mit in seinem Ausschuss.

Sein eigentliches Glück aber fand er wohl nicht im Betrieb und in der Fülle der damit verbundenen Pflichten, sondern im ganz stillen, persönlichen, häuslichen Kreise. Im Jahre 1927 hatte er sich mit Martha Zeller aus Wattwil verheiratet. Mit herzlicher, stiller Liebe hing er an seiner Gattin, die ihm vieles bedeutete und ihm vieles schenkte, ja alles tat, um ihm ein schönes, gepflegtes Heim zu bieten und dieses Heim mit ihrem Frohsinn und mit ihrer Lebhaftigkeit zu erfüllen. Hier, in den vier Wänden, fühlte er sich denn auch geborgen und zufrieden. Und weder das gesellschaftliche Leben noch das Reisen und überhaupt jegliche Art von Betriebsamkeit konnte ihn locken. Es war typisch für ihn, dass er



seine Ferien fast ausschliesslich in der Schweiz, und hier eher an stillen, beschaulichen Orten, verbrachte. Diese Liebe zur Heimat zeigte sich auch in seinem lebhaften Interesse für die Geschichte unseres Landes. In der Schweizergeschichte war er mit erstaunlichen Kenntnissen zuhause, und er liebte alle ihre alten Traditionen, etwa die Landsgemeinde oder die stille Schönheit der heimatlichen Natur. Und so fortschrittlich und aufgeschlossen er als Unternehmer war, so geschichtlich-konservativ dachte und fühlte er in seinem persönlichen Leben und in seinen Liebhabereien. Neben diesem Hang zur Geschichte war es die Musik, das Flötenspiel, das ihm feine, innig vergnügte Stunden mit sich selber bereitete. Seiner Gattin erzeugte er für alles Verständnis, mit dem sie sein nach innen gekehrtes Wesen umgab und trug, eine warme Anhänglichkeit, so dass er immer mehr kaum einen Schritt nach aussen ohne sie unternahm.

Am letzten Gründonnerstag, als er sich auf Ferientage im Süden rüstete, traten zum ersten Mal die Mahnzeichen des Alters an ihn heran in Gestalt eines leichten Schlaganfalles. Von da an war seine Kraft fühlbar geschwächt, auch wenn er sich äusserlich gut erholte und noch einmal im Mai schöne Ferientage in Locarno verbringen konnte. Nur im Gehen war er fortan leicht behindert. Am vorletzten Dienstag zog er sich im Garten seines Heimes in Feldmeilen eine Knieverletzung zu und suchte auf Anraten des Arztes die Klinik auf. Dort ist er am letzten Sonntagabend ganz unerwartet, ohne Leiden und Kampf, einer Herzlähmung erlegen.- Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm. Er lasse ihn ruhen in Frieden.

Und nun stellen wir unsere Gedanken noch unter das Wort der Heiligen Schrift, das im Psalm 9, und im 1. Thessalonicherbrief also lautet, und das die Losung des Sterbetages und Sterbeabends des Entschlafenen, die Losung vom letzten Sonntag gewesen ist: Der Psalmist des Alten Bundes spricht:



"Herr, sei mir gnädig, auf dass ich erzähle all deinen Preis, dass ich fröhlich sei über deine Hilfe."

(Psalm 9.14)

Und der Apostel des Neuen Bundes spricht:

"Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus an euch". (1. Thess. 5.18)

Liebe Trauerfamilie!

Liebe Trauergemeinde!

Nicht wahr, es ist uns allen in dieser Abschiedsstunde wohl und wehe zugleich ums Herz? Wohl darum, weil wir hier von einem Leben Abschied nehmen dürfen, das einen so freundlichen Klang, ein so wohltuendes Andenken hinterlässt, und das allen, denen dieses Leben gegolten hat und für die es dagewesen ist, unendlich viel geschenkt hat. Und wohl auch darum, dass es diesen reinen und schönen Eindruck eines erfüllten, harmonischen und gütigen Lebens hinterlässt. Wehe ist es uns darum, weil dieses Sterben uns wieder einmal daran erinnert, wie auch das Schöne und Gute, das was uns mit innerem Glück und mit innerster Freude erfüllt, einmal zu Ende geht. Wir möchten es festhalten, wir möchten uns daran klammern, doch wir können es nicht. Es ist der Strom des Lebens, der uns mitnimmt, der uns einander begegnen lässt und der uns wieder voneinander Abschied nehmen lässt für immer. Und immer, wenn dies geschieht und wenn es in dieser Weise geschieht, will es uns das Herz zusammenpressen und will eine Wehmut uns überfallen.

Aber das ist ja nicht das Letzte, was wir jetzt aussprechen müssen. Diese Wehmut ist nicht die Kraft, die uns jetzt gefangennehmen und beherrschen darf. Sondern das, was in die Mitte dieser Abschiedsstunde gehört, was wirklich unser Herz erfüllen und diese Stunde beherrschen darf, das ist der Dank, von dem es hier - scheinbar zufällig, obschon ja nichts im Leben Zufall ist - im Losungswort des vergangenen Sonntages



so klar und so zuversichtlich heisst: "Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus an euch". Das ist der Wille Gottes. Das ist der Wille Gottes in Christus; der Wille, der uns in Christus erschienen ist. Wir wissen, in Christus ist uns der eigentliche Wille Gottes, der tiefste, heiligste, lebendigste, der unmittelbarste Wille Gottes erschienen; nicht irgend ein fremder, gesetzlicher Wille; nicht irgend ein harter, gebieterischer Wille, sondern der gnädige und barmherzige Wille Gottes. Er ist uns in Christus erschienen in seiner ganzen Freundlichkeit, in seiner ganzen strahlenden Zuversichtlichkeit. Und eben dieser Wille Gottes heisst jetzt nicht, dass wir trauern sollen, dass wir uns der Wehmut anheimgen sollen, sondern dieser Wille Gottes heisst:

"Seid dankbar in allen Dingen."

Und nicht wahr, wir spüren es, wieviel Anlass zu Dank wir haben. Ich denke vor allem, dass die Gattin des lieben Heimgegangenen das jetzt in seiner ganzen Grösse spürt, bei aller Wehmut des Getrenntwerdens nach einem solch innig verbundenen Leben. Dass sie spürt und darin mit uns übereinstimmt: in die Dankbarkeit für ein so schönes Leben; in die Dankbarkeit für so Vieles und Reiches, was uns in einem solchen Leben geschenkt ist; für so viel inniges Glück, das in einem solchen Leben enthalten gewesen ist. Aber ich denke, dass dieser gleiche Dank auch aus den Herzen aller Mitarbeiter und Untergebenen des lieben Entschlafenen aufsteigt: die Dankbarkeit dafür, dass sie einen solchen Chef und einen solch väterlichen, wohlwollenden und gütigen Freund an der Spitze ihres Unternehmens haben durften; und dass ihnen von da her viel Güte und Köstliches zugeflossen ist, angefangen vom täglichen Brot bis zum freundlichen warmen Blick und zum guten Händedruck eines treuen Arbeitgebers.

Noch viel mehr aber gilt dieser Dank jetzt G o t t . Das ist die rechte Art, wie wir als Christen unsern Dank erheben; dass wir nicht nur Menschen danken und unsere Dankbar-



keit einem gütigen Menschen gegenüber verspüren; sondern dass wir Gott zu danken wissen; wissen, dass hinter all dem Kommen und Gehen, hinter Leben und Sterben, hinter dem Schenken und dem Geführtwerden in diesem Leben sein gnädiger, väterlicher Wille steht. Und wenn wir immer wieder meinen, es seien dunkle Mächte, Mächte der Not oder der Sorge, ja es seien dämonische, unheimliche Mächte, die unser Leben bestimmen und beherrschen - in einem solchen Moment wird es uns klar: Nein, es ist nicht wahr, sondern unser Leben ist durch alles hindurch getragen von dieser väterlichen Kraft und Treue. Das ist das eigentliche Leben, das ist der eigentliche Wille Gottes, der uns in Christus erschienen ist.

Wo wir aber das erkennen; wo wir ein Leben in diesem Lichte sehen und so von ihm Abschied nehmen dürfen, da kann es sogar zu dem kommen, was hier fast allzu zuversichtlich in eine Stunde des Abschiedes und der Trauer hineintönt: "Herr, sei mir gnädig, auf dass ich erzähle all deinen Preis, dass ich fröhlich bin über all dein Tun". Dazu also, dass eine innere Fröhlichkeit und Zuversicht uns ergreift, ja dass eigentlich keine Trauer und Wehmut mehr aufkommen darf, sondern dass uns diese innere Freude und Fröhlichkeit erfüllt. Wir haben es aus dem Lebensgang des lieben Entschlafenen gehört und haben es zu Beginn dieser Feier selber empfinden dürfen, wie ihm das Flötenspiel eine stille Freude im Leben gewesen ist. Und nicht wahr, das Flötenspiel ist ja vielleicht das vergeistigste Spiel, das es überhaupt gibt; jene ganz vergeistigte, reine, zauberhafte Form der Musik, die gleichsam schon hienieden ein Heimatklang aus der ewigen Welt Gottes ist. Jenes Spiel, das herausgehoben ist und auch unsere Seele heraushebt aus allem Irdischen und Vergänglichem, aus allen Bindungen, die uns beherrschen und gefangen nehmen wollen, und hineinhebt in eine Welt, die wir wohl mit den Augen nicht sehen, sondern nur im Glauben erfassen können. Aber es ist die eigentliche Welt Gottes, in der wir zuhause sind, die Welt der Auferstehung und des ewigen Lebens, die uns in Christus erschienen ist.



Das ist der Trost, den wir als Christen haben dürfen: dass wir um diese Heimat, um diese unsere letzte Bestimmung und Berufung wissen; und dass wir als Menschen, die um diese Heimat wissen, nicht etwa zu Träumern werden hier auf Erden; sondern dass wir realistisch und nüchtern im Alltag uns einer Pflicht und Aufgabe unterziehen, wie es der liebe Entschlafene getan hat, nicht gebunden und gefangen durch das Machtstreben, die Materie und Bindung dieser Welt; dass wir aber dabei immer wieder unser Herz herausrücken und hineinheben in diese ewige Welt Gottes.

Es ist etwas Köstliches, wenn ein Mensch diese beiden Welten in sich trägt und in beiden zuhause ist. Dann ist das Sterben nicht ein dumpfer, harter Bruch, das Zerbrechen einer bloss äusserlich geprägten Form. Sondern dann darf das Sterben ein sanftes, getrostes und friedevolles Abscheiden sein. Dann darf auch das Verbundensein nach dem Tode ein Wissen d a r u m sein, dass wir, "ob wir hienieden wallen" -wie wir es vorhin in der Lesung der Heiligen Schrift gehört haben- und ferne sind von diesem ewigen Haus Gottes, "oder ob wir daheim sind beim Herrn", uns nur e i n e s verbindet und erfüllt: Dass wir darnach trachten, ihm zu dienen, ihm wohlzugefallen und unser Leben zuletzt und zuerst als einen Dienst zu seiner Ehre und Herrlichkeit auffassen.

So wollen wir das Andenken des lieben Entschlafenen in uns tragen, wohltuend, wenn auch jetzt schmerzwirkend, aber doch vor allem durch diese Dankbarkeit und innerliche Fröhlichkeit mit jener Welt verbunden, in die er hat eingehen dürfen.

A m e n



LIEDVORTRAG

von Gertrud Pfenninger-Rihs, Alt  
-mit Orgelbegleitung-

" Beresina-Lied "

von Oberleutnant Thomas Legler  
gesetzt von Volkmar Andreae (1879)

Unser Leben gleicht der Reise  
eines Wandrers in der Nacht.  
Jeder hat in seinem Gleise  
etwas, das ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet  
vor uns Nacht und Dunkelheit,  
und der Schwerbedrückte findet  
Linderung in seinem Leid.

Darum lasst uns weitergehen,  
weicht nicht verzagt zurück;  
dort in jenen fernen Höhen  
wartet unser noch ein Glück.



## G E B E T

---

Unser Vater in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Friede Gottes, der alle Menschenvernunft überragt,  
bewahre eure Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserem  
Herrn. Gehet hin im Frieden!

A m e n

\*

## ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"Näher, mein Gott, zu Dir!"

englischer Choral

von Lowell Mason, 1792-1872

GEBET

Unser Vater in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt,  
Dein Reich komme,  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot,  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Friede Gottes, der alle Menschenvernuft übersteigt,  
bewahre eure Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserem  
Herrn. Geht hin im Frieden!  
A m e n

ORGEL-AUSGABSPATRIE

"Näher, mein Gott, zu Dir!"  
englischer Choral  
von Lowell Mason, 1792-1872

